

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 2012
NNU	81	215 – 229	Konrad Theiss Verlag

brunesguik – Brunswik Archäologische Untersuchungen zur Frühphase der Stadt Braunschweig

Von

Dirk Rieger

Mit 20 Abbildungen

Zusammenfassung:

Die Ausgrabungen an der Ritterstraße und im Bereich des ehemaligen Schlosses haben neue Antworten auf die Frage nach der Genese der Stadt Braunschweig erbracht. Die ältesten archäologischen Befunde der mittelalterlichen Siedlung Braunschweigs bestehen aus systematisch ausgerichteten Gebäuden und Gräben aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, die auf der östlichen Flussseite der Oker ausgegraben werden konnten. Die dendrochronologische Untersuchung eines dort geborgenen Holzkastenbrunnens ergab ein Fälldatum von 1022 und ist ganze neun Jahre älter als die Ersterwähnung *brunesguiks* in der Dotationsurkunde der St. Magni Kirche von 1031. Die Befestigung dieser ältesten Phase Braunschweigs bestand aus einem breiten und tiefen Wall-Graben-System, dessen Reste 2005 und 2009 an der Ritterstraße sowie bereits 1984 am Klint freigelegt wurden. Die erste Siedlung endete abrupt in den ersten Jahren des 12. Jahrhunderts, in der Zeit, als Kaiser Heinrich V. um 1115 Braunschweig belagerte. Wie schon im Bereich des ehemaligen Schlosses festgelegt werden konnte, fehlten auch an der Ritterstraße alle Befundlagen des weiteren 12. Jahrhunderts. Seinerzeit erlosch die Bedeutung *brunesguiks* und eine neue Siedlung auf der Westseite der Oker wurde das neue Zentrum. Diese neue Stadt ist von Lothar von Süpplingenburg, dem späteren Kaiser Lothar III. gefördert worden und somit wechselte auch der Name die Flussseite – *brunesguik* wurde zur Alten Wiek. Der „Abstieg“ der Alten Wiek ging sogar noch weiter, als Heinrich der Löwe sie nicht mit in seine neue Stadtbefestigung einbezog. Erst unter dessen Sohn, Kaiser Otto IV., wurde die Alte Wiek wieder in die Gesamtheit Braunschweigs miteinbezogen und weiter ausgebaut, so dass ab Beginn des 13. Jahrhunderts wieder alle Befundlagen einer hochmittelalterlichen Stadt nachgewiesen werden konnten.

Schlüsselwörter: Braunschweig, Stadtentwicklung, Stadtentwicklung des 11.–12. Jahrhunderts, Befestigung, Holzkastenbrunnen, Grubenhäuser, Grenzgraben

Title: *brunesguik* – Brunswik. Archaeological investigations on the early phase of the City of Brunswick

Abstract: The archaeological excavations at Ritterstraße (Knight Street) and the former castle area have yielded new information about the origin of Brunswick. The oldest archaeological remains of the first medieval settlement of Brunswick are regularly arranged houses and ditches dating in the first quarter of the 11th century on the eastern side of the River Oker. A dendrochronological investigation of a wood-lined well gives a date of 1022, which is nine years earlier than the first mention of *brunesguik* in the document of consecration of the St. Magnus Church (1031). The fortification of this oldest phase of Brunswick consisted of a deep and wide ditch and a rampart. Remains of these were excavated 2005 and 2009 at Ritterstraße and in 1984 at Klint. This first settlement ended in the first years of the 12th century, the time when Emperor Henry V. occupied Brunswick in 1115. As in the castle area, there is no evidence of 12th century settlements at the Ritterstraße site. Thus the importance of original Brunswick had disappeared and a new settlement on the western side of the Oker became the economic centre. It was supported by Luther of Süpplingenburg, the later Emperor Luther III. At the same time the name of the eastern side of the Oker was changed and the former *brunesguik* became *vetus vicus* – the old Wiek. Its loss of importance went even further when Henry the Lion excluded the old Wiek from his new walled town. But within the reign of his son, Emperor Otto IV., the old Wiek was “reinstated” and enlarged again, so that from the beginning of the 13th century onwards there are finds of diverse infrastructural features and remains of settlements belonging to a high medieval town.

Keywords: Brunswik, urban development, 11th to 12th century urbanism, fortification, wood-lined well, pit dwelling, ditch

Einleitung

Auf die Frage nach den Ursprüngen der Stadt Braunschweig konnten durch die letzten Grabungskampagnen nun erstmalig aus archäologischer Sicht Antworten gegeben werden. Sowohl die ältesten Befundlagen der Grabung im Schlosspark von 2004 (vgl. ALPER 2005a, RIEGER 2007) als auch die an der Ritterstraße von 2005 (ALPER 2005b) und 2009 erbrachten Ergebnisse, die ein geschlossenes Bild der Gründungszeit Braunschweigs liefern. Die erste schriftliche Erwähnung der Stadt liegt in der Dotationsurkunde der St. Magni Kirche von 1031 in Form des romanischen Wortes *brunesguik* vor. Nach jüngsten Untersuchungen durch Prof. W. Meibeyer und Prof. U. Hucker im Staatsarchiv Wolfenbüttel konnte jedoch noch eine weitere Quelle erschlossen werden. In einer Chronik des Zisterzienserklosters Riddagshausen ist in einem Eintrag zum Jahr 1026 erwähnt, dass ein gewisser Brun ein *civitas* gegründet habe (GESCHWINDE, MEIBEYER 2010). Nach der Neuentdeckung dieser Quelle muss davon ausgegangen werden, dass das Gründungsdatum Braunschweigs folglich um 1026 zu suchen ist. Umso erfreulicher waren die Ergebnisse der Grabung an der Ritterstraße 2009, die sowohl durch stratigraphische

als auch durch absolute Datierungen abgesichert, zahlreiche Befundlagen dieses *brunesguiks* beinhalteten und die Datierungen der beiden Urkunden bezüglich der Gründung der Stadt stützten.

Im Folgenden soll eine kurze Zusammenstellung der wesentlichen Ergebnisse vorgestellt werden, die kombiniert ein Bild der frühen Stadt Braunschweig aufzeigen, welches bis dato nur skizziert werden konnte.

Die ältesten Siedlungsspuren *brunesguiks*

Das Siedlungsgebiet

Die ersten archäologischen Befunde *brunesguiks* fanden sich 2004 bei der Schlossparkgrabung an der nördlichen Peripherie der späteren Alten Wiek (Abb. 1). Das Gebiet ist im späten 10. Jahrhundert als landwirtschaftliche Fläche genutzt worden, was durch flächendeckende Grab- und Hackspuren, die sich unterhalb des A-Horizontes im anstehenden Boden fanden, veranschaulicht wurde (Abb. 2). Daneben traten einzelne Gruben- und Herdstellenbefunde zutage, aus denen Kugeltopfkeramiken älterer Machart mit Gesteinsgrummagerung (vgl. RIEGER 2007/2009 Warenart A1) geborgen werden konnten. Charakteristisch für den Übergang vom späten 10. zum beginnenden 11. Jahrhundert war hierbei eine bestimmte Bodenform der Gefäße, die noch aus der Tradition der Kumpfkeramik mit flachem Boden ausgearbeitet war (Abb. 3).

Ein einziges Gebäude konnte in diesen Übergangshorizont datiert werden (Abb. 4). Es handelt sich um einen ca. 6,5 m langen und ca. 3 m breiten Pfostenbau (19,5 m² Grundfläche) mit symmetrischer Gerüstkonstruktion aus paarweise gegenüber angeordneten Eck- und Wandpfosten im Abstand von 2 m. Neben Resten eines Stampflehmfußbodens konnte in der Nordwestecke des Gebäudes eine ca. 1,4 m im Durchmesser weite Ofengrube (Bef. 725) dokumentiert werden, die ebenfalls mit Keramiken der Warenart A1 verfüllt war (RIEGER 2007, 21 ff.). Dem Gebäude wurden noch weitere Gruben, die möglicherweise als Vorratsgruben zu interpretieren wären, sowie eine durch einen Zaun eingezäunte Ackerfläche zugeordnet, so dass das Befundensemble den bisher ältesten „Hof“ Braunschweigs darstellt.

In die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts, folglich in die Gründungszeit *brunesguiks*, datieren zwei parallel zueinander und giebelständig zum heutigen Verlauf der Friesenstraße ausgerichtete große Gebäude. Die Friesenstraße war im 11. und 12. Jahrhundert Teil der Bardowicker Altstraße, einem Handelsweg, der von Halberstadt über Braunschweig nach Bardowick führte (MEIBEYER 1986, 27). Das größere Gebäude war ein etwa 8,3 m breiter und 12,8 m langer Pfostenschwellriegelbau (ca. 106 m² Grundfläche) mit einem ca. 3,5 m auf 4 m (16 m² Grundfläche) messenden, 0,7 m tiefen,

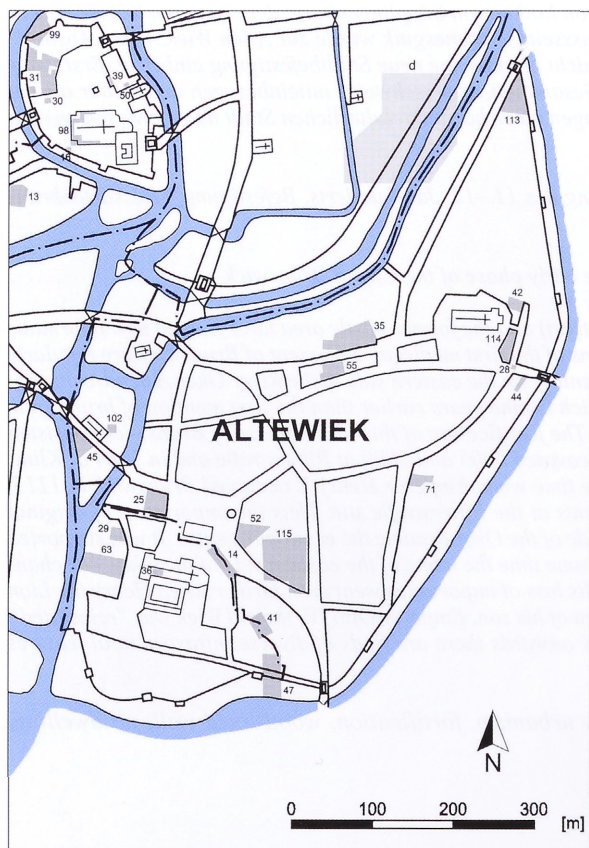


Abb. 1 Plan der Alten Wiek mit den eingezeichneten Grabungsflächen bis 2005. „d“ ist die Schlossparkgrabung.

frontseitigen Halbkeller (Abb. 5). Die Pfostenstandspuren lassen zudem auf einen dreischiffigen Bau schließen (RIEGER 2007, 23 ff.). Wenige Meter nördlich lag parallel zur Traufseite ein 4 m breites und 12 m langes Grubenhaus mit 48 m² Grundfläche (Abb. 6). Das Gebäude war rund 0,7 m eingetieft und mit Wandbohlen verschalt. Große Mengen verbrannten Hüttenlehms mit Rutenabdrücken deuten auf eine mit Lehm verstrichene aufgehende Wandkonstruktion hin, von der noch drei Staken zwischen den südwestlichen Pfosten dokumentiert werden konnten (RIEGER 2007, 36 ff.). Die Größe des Gebäudes sowie im Umfeld geborgene Funde, vorrangig Webgewichte und Spinnwirtel sowie der Teil eines beinernen Spinnstabes, deuten auf die Nutzung als Textilproduktionsstätte. Der Vergleich zu konvergenten Befunden von der Pfalz Tilleda, Holzheim oder auch Mühlhausen lässt auf eine gewerbliche Anlage im Sinne einer Webhalle, eines so genannten *gynaeceums* schließen (vgl. GRIMM 1990, 54 ff. TIMPEL 1996, 84. WAND 2002, 71 ff.).

Aus der Qualität der Bebauung, der giebelständigen Ausrichtung an der Handelsstraße, der Lage an der

nördlichen Peripherie der späteren Alten Wiek und zuletzt der Datierung in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts ergibt sich folglich, dass die Erstsiedlung *brunensguik* wesentlich größer war, als bisher immer vermutet wurde. Daraus resultierend muss auch eine höhere Bedeutung der frühen Stadt konstatiert werden, deren (prä-)urbaner Charakter sich im Schlosspark erstmals präsentierte.

Jedoch war dies nur ein Einblick in den Beginn der Stadt Braunschweig. Die in den Jahren 2005 und 2009 durchgeführten Grabungen an der Ritterstraße boten weitere Möglichkeiten, die Genese der Stadt zu erforschen und die Aussagen der Schlossparkgrabung zu überprüfen. Und die Ergebnisse dieser Grabungen erbrachten weitere Antworten, die zur Aufklärung der Genese Braunschweigs führten.

Der älteste dort ergrabene Siedlungsbefund stellt einen Ost-West-verlaufenden Grundstücksgraben dar (Abb. 7), der an der nördlichen Grenze des Grabungsgeländes an der Ritterstraße 9–11 nachgewiesen werden konnte. Seine Breite betrug durchschnittlich



Abb. 2 Braunschweig, Innenstadt. Schlossparkgrabung. Flächendeckende Grab- und Hackspuren aus dem späten 10. Jahrhundert.



Abb. 3 Kugeltopfkeramik mit flachem Boden aus der Zeit um 1000.

2,60 m bei einer Tiefe von rund 0,5 m. Er datiert sowohl durch die Stratigraphie als auch durch die geborgenen Funde von der Grabensohle in das beginnende 11. Jahrhundert. Bemerkenswerterweise nahm der Graben schon die Grundstücksteilung zwischen den nördlich gelegenen Liegenschaften am Ölschlägern und denen der Ritterstraße vorweg, die sowohl durch die Lage der Kloaken als auch der Grundstücksmauern des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit bis zu den Kriegszerstörungen von 1944 Bestand hatte (Abb. 8). Dies lässt die Annahme zu, dass die Gründung von *brunesguik* planmäßig durchgeführt worden war. Dafür sprechen auch die am Graben orientierten und zueinander giebelständig parallel ausgerichteten Gebäudebefunde, die ebenfalls in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts zu datieren sind (Abb. 9).

Konvergent zu der frühen Hofstelle aus dem Schlosspark konnten auch an der Ritterstraße gleichartige Gebäudereste aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts ausgegraben werden. Direkt östlich des heutigen Verlaufes der Ritterstraße wurde ein 4 m langes und vermutlich 3 m breites Pfostengebäude (12 m² Grundfläche) dokumentiert (Abb. 9 Nummer 2). Die Pfosten, von denen sich nur verrottete und stark humose Reste erhalten hatten, waren ca. 19 cm im Durchmesser stark. In der südöstlichen Hausecke lag eine mit Rogensteinen eingefasste Feuer- bzw. Ofenstelle, die ehemals mit einer Lehmkuppel überwölbt gewesen ist. Nach Westen schloss sich eine weitere, allerdings außerhäu-

sige Feuerstelle an, die von mehreren Stakenbefunden umgeben war, welche möglicherweise ebenfalls von einer Ofenanlage stammen könnten (Abb. 10). Diese hatte in der Fläche eine oval-rundliche Form von 0,8 m Länge und eine Tiefe von gut 40 cm. Die Füllung bestand aus sehr viel Holzkohle, durchsetzt mit Fragmenten von Kugeltopfkeramiken aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts.

Eine weitere Hausstelle fand sich unterhalb eines neuzeitlichen Backsteinkellers an der westlichen Grabungsgrenze (Abb. 9 Nummer 3). Von dem leicht eingetieften Gebäude konnten noch der flache, ca. 5–10 cm starke und mit viel Holzkohle durchsetzte Laufhorizont dokumentiert werden. Im Nordosten des Gebäudes lagen ein Eckpfosten in einer ehemals 30 cm weiten Grube sowie ein weiterer in einer zur Hausstelle gehörigen Vorratsgrube. Eine nach Osten verlaufende Stakenreihe deutete dazu den Verlauf eines Zaunes an, der eine Freifläche, möglicherweise als Acker- oder Gartenland, zum Grundstücksgaben hin abteilte. Die Gesamtfläche des Gebäudes ließ sich bedauerlicherweise nicht ermitteln, jedoch wird ebenfalls wie bei den bereits vorgestellten Hausbefunden von einer Größe um die 12–16 m² Grundfläche ausgegangen.

Etwas in der Mitte des Grabungsareals konnte noch ein weiteres Gebäude freigelegt werden (Abb. 9 Nummer 4). Es handelt sich um ein ca. 4 m langes und rund 0,5 m tiefes Grubenhaus, das jedoch durch jüngere Kloakeneinbauten stark gestört war. Eine genaue Breite ließ sich grabungstechnisch nicht ermitteln, zumal der Befund nach Süden durch neuzeitliche Mauern und Kellereinbauten gekappt wurde. Eindeutig nachgewiesen werden konnte der Befund aber noch auf einer Breite von 2 m, so dass auch hier von einer Grundfläche von 12–16 m² ausgegangen werden kann.

Neben den Hausstellen gelang es auf dem gesamten Grabungsgelände sowohl vereinzelte als auch gebündelte Hack- und Grabspuren zu erkennen, die von einer land- bzw. gartenlandwirtschaftlichen Nutzung herrührten. Der stratigraphische Lagebezug konnte dem ersten Nutzungshorizont über dem anstehenden Boden zugewiesen werden, der auch durch die geborgenen Keramiken ab Beginn des 11. Jahrhunderts datiert wird.

Ein absolutes Datum erbrachte ein Holzkastenbrunnen, der unterhalb eines neuzeitlichen Kellergangs ergraben werden konnte (Abb. 11). Der Brunnen, dessen oberste Bohlenlage nur noch in Resten erhalten war, datiert dendrochronologisch auf 1022 (DELAG). Dies stellt momentan das älteste Datum für Braunschweig dar und bestätigt die Gründung *brunesguiks* in den ersten Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts. Seine Konstruktion bestand aus waagrecht angefügten Bohlen, die von außen durch lagig geschichtete Rogensteine gestützt wurden. Eine solche Filterschicht fand sich

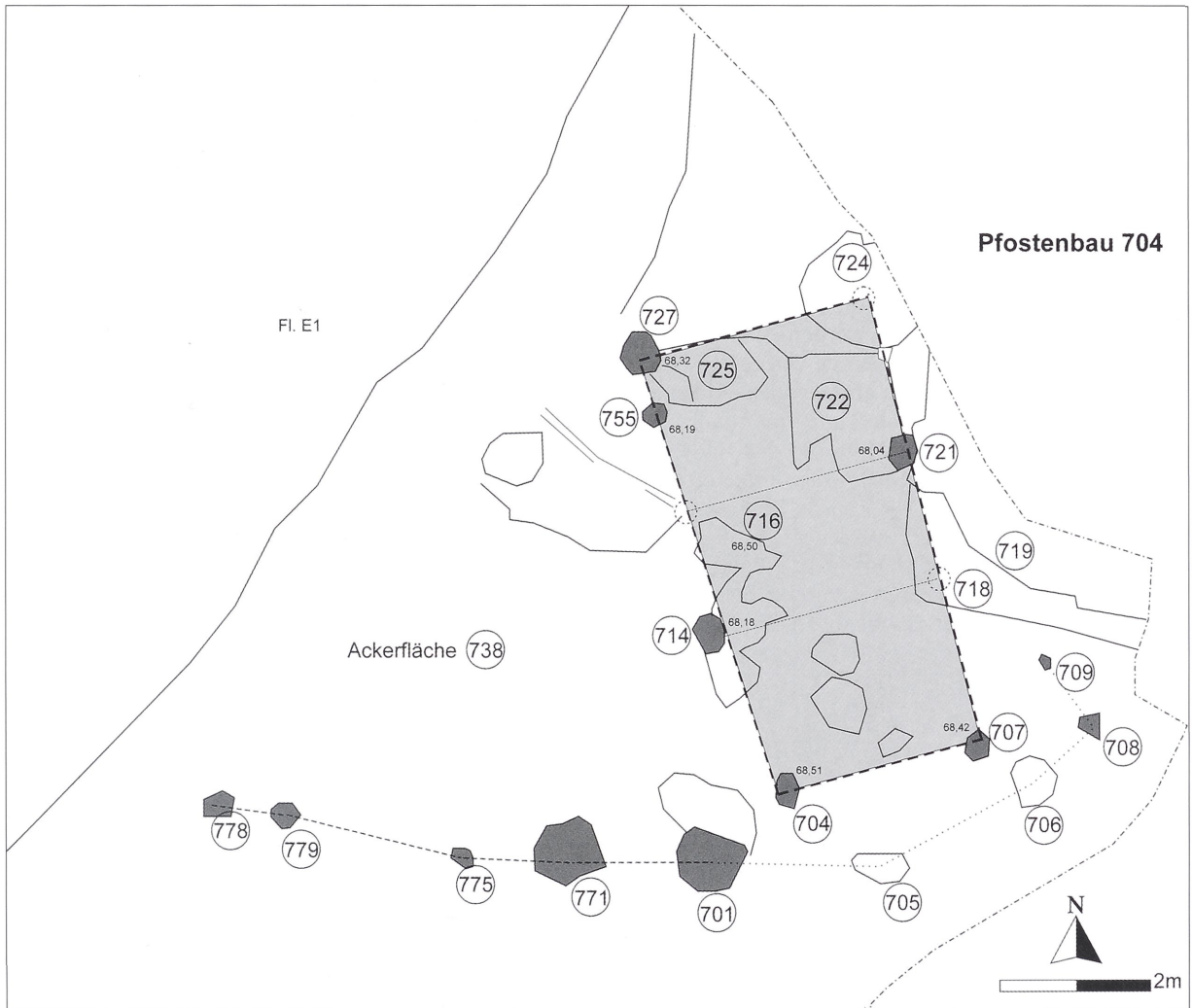


Abb. 4 Braunschweig, Innenstadt. Schlossparkgrabung. Grabungsplan des „Hof“-Gebäudes mit angrenzender Ackerfläche.

auch auf der Sohle des Brunnens, wo plattig verlegte Rogensteine gegen das Eindringen von Erdreich in den Brunnenkasten verbaut worden waren. Die Maße des Brunnenkastens lagen bei rund 1,1 x 1,1 m, wobei die Bohlen einen Querschnitt von ca. 5 cm Stärke und bis zu 20 cm Breite aufwiesen. Ein in konvergenter Konstruktionsweise, nur mit verkämmten Eckvorstößen, gebauter Brunnen wurde bereits 1972 auf dem Gelände des ehemaligen Horten-Kaufhauses am Ackerhof entdeckt (Abb. 12). Er datiert dendrochronologisch auf 1064±6 (RÖTTING 2002, 156) und galt bis zu den Ausgrabungen an der Ritterstraße 2009 als „ältester“ absolut datierter Befund Braunschweigs.

Auffallend bei den Untersuchungen war, dass sich zu der ersten Siedlungsphase *brunesguik* sowohl im Schlosspark als auch in der Ritterstraße keinerlei Hinweise auf Entsorgungseinrichtungen fanden. Zwar wurden Knochen- und Keramikabfälle in dem Grundstücksgraben geborgen, jedoch nur in einer sehr über-

schaubaren Menge. Es gab keine Anzeichen für eine Fäkalentsorgung, wie es für die hochmittelalterlichen und vor allem die spätmittelalterlichen Siedlungsperioden in Braunschweig durch diverse Vorrichtungen typisch ist (vgl. RIEGER 2009). Bei dieser Befundlage muss davon ausgegangen werden, dass die Fäkalien auf den Grundstücken selbst, als Dünger, auf einem Misthaufen oder in der Oker entsorgt wurden. Hier sind weitere Untersuchungen und vor allem Vergleiche zu anderen Städten in dem zu behandelnden Zeithorizont vonnöten, um diese Frage zu klären.

Die Ergebnisse der Ritterstraßengrabungen fügen sich nahtlos an die urbanen Strukturen *brunesguik* an, die bereits 2004 im Schlosspark dokumentiert worden waren. Die axiale Ausrichtung an dem Grundstücksgraben und die Parallelität der Gebäude deuten auf eine planmäßig angelegte Siedlung zu Beginn des 11. Jahrhunderts und stellen somit ein Paradebeispiel einer Gründungsstadt im südlichen Niedersachsen dar.

Die Befestigung

Die Aufgabe der Fortifikation der brunonischen Stadt hatte eine Wall-Graben-Anlage zu erfüllen. Diese wurde bereits 1986 von Prof. W. Meibeyer in seinem hypothetischen Grundrissbild des Wikortes *brunesguik* um 1031 als älteste Befestigung der Stadt durch den Verlauf der Ritterstraße postuliert, was nun archäologisch bestätigt werden konnte (MEIBEYER 1986). Bereits 1984 ist bei archäologischen Grabungsarbeiten im Hinterhof der Grundstücke am Klint 2–3 die Struktur des Verteidigungsgrabens dokumentiert worden (Abb. 13). Der flache Sohlgraben besaß eine Breite von ca. 8,5 m und war noch über 1,50 m in den anstehenden Boden eingetieft, so dass eine maximale Tiefe von mind. 2,5 m rekonstruiert werden kann. Nach Norden und damit dem Verlauf der heutigen Ritterstraße folgend, konnten auf den Grundstücken 9–11 sowie 12–17 die Reste des Wallkörpers untersucht werden (Abb. 14). Er bestand aus beigem bis hellgraubeigem lehmigen Sand, der verdichtet, in zwei Phasen datierend, bis auf einen halben Meter unterhalb des heutigen Straßenniveaus

anstieg. Das keramische Fundmaterial aus der oberen Wallschicht datiert nach einer relativ chronologischen Einsortierung in die Warenart A1 in die Zeit um 1000 (vgl. Warenart A1, RIEGER 2007, RIEGER 2009). Eine möglicherweise genauere Datierung könnte eine ^{14}C -Analyse von einigen Knochenfragmenten liefern, die aus der unteren Wallfußschicht stammen.

Die Lage der Ritterstraße nimmt heute noch den Verlauf der Befestigungslinie auf (Abb. 15), die sich nach Westen vermutlich entlang der Mandelnstraße bis an die Oker fortsetzte. Wie sich die Befestigung nach Norden zur Okerniederung hin gestaltete, ist momentan nicht zu beantworten. Möglicherweise wurde sie durch die Oker bzw. die sumpfig-feuchten Böden im Bereich des späteren Weichbildes Hagen gebildet. Bei Grabungen im ehemaligen Schlosspark von 2004 wurde dieser Bereich intensiv erforscht. Jedoch ist eine Verteidigungsanlage aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts nicht angetroffen worden. Unter Umständen haben die vor Ort ausgegrabenen Gräben und die Stadtmauer, die den Hagen gegen die Alte Wiek ab-

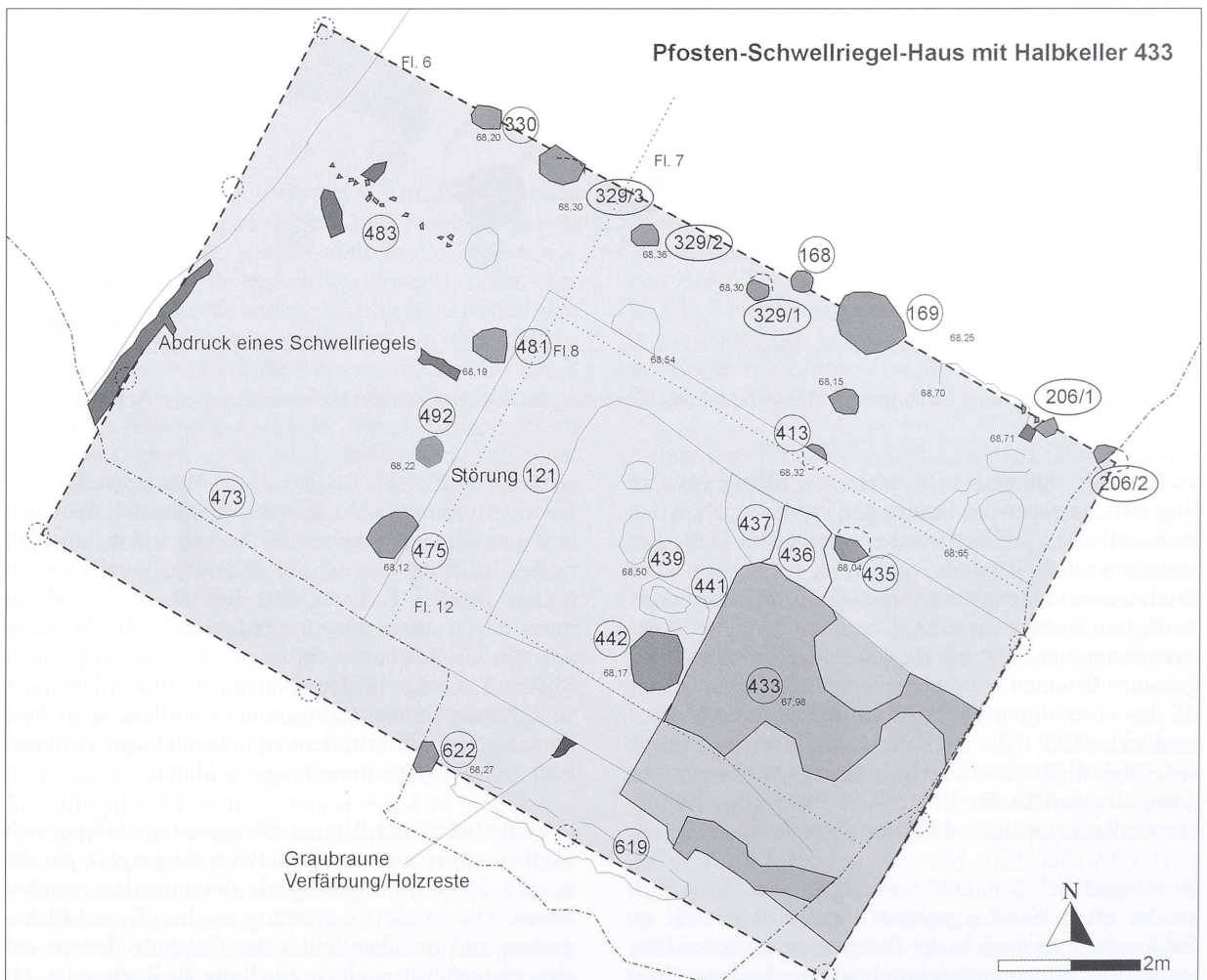


Abb. 5 Braunschweig, Innenstadt. Schlossparkgrabung. Dreischiffiger Pfosten-Schwellriegelbau mit frontseitigem Halbkeller.

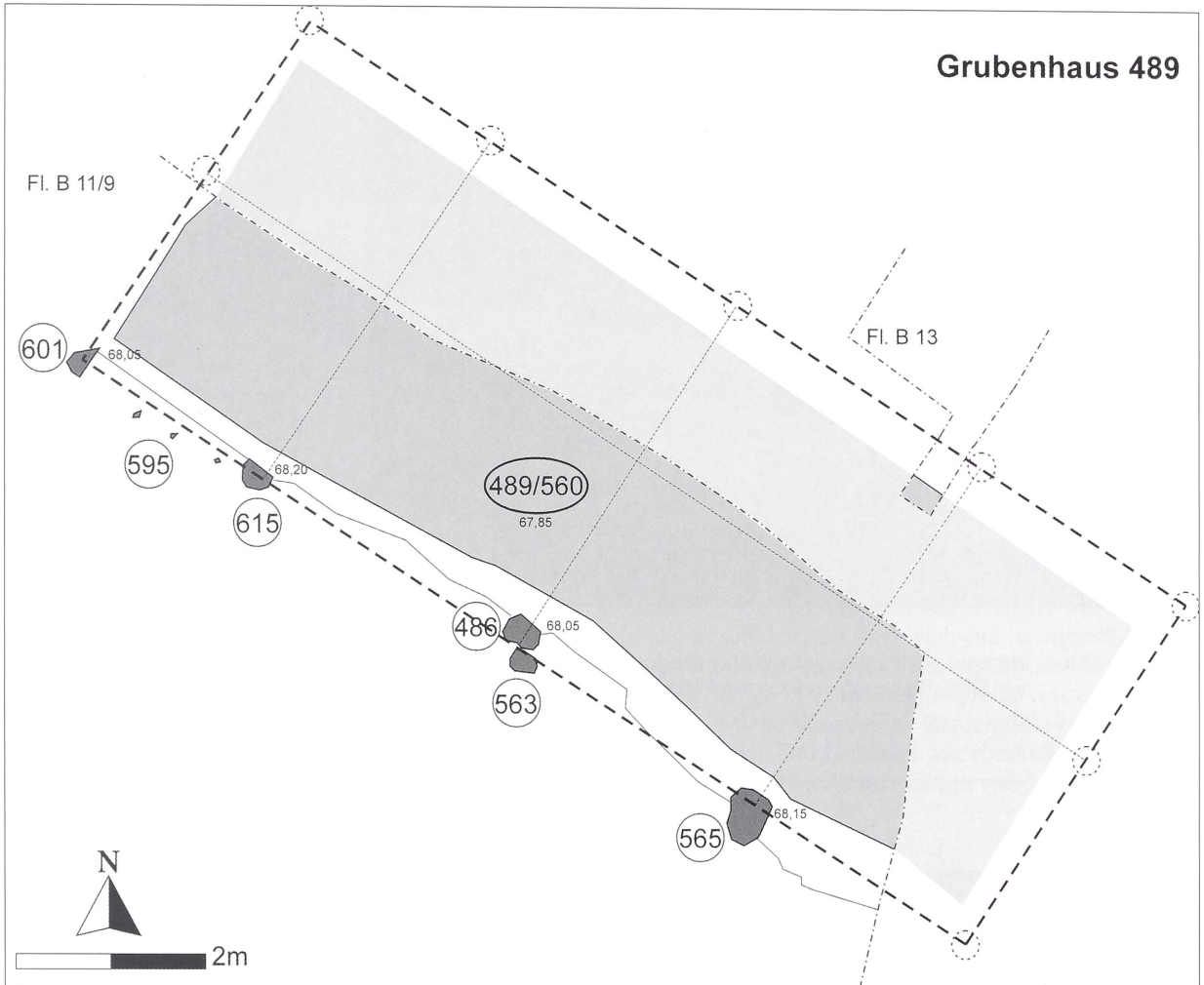


Abb. 6 Braunschweig, Innenstadt. Schlossparkgrabung. Eingetieft lange Webhalle.

grenzten und auf Initiative von Heinrich dem Löwen erbaut wurden, eine Vorgängerbefestigung zerstört. (Die Errichtung der Mauer datiert durch eine dendrochronologische Untersuchung eines Pfahlrostes am Fallerslebertor auf 1178. [Vgl. GESCHWINDE, GERDAU 1995, 376 f.]). Eine sowohl stratigraphische als auch relativ chronologische Übereinstimmung mit dem Datum konnte im Schlosspark festgestellt werden (vgl. RIEGER 2007, 72). Eine wichtige Erwähnung der Stadtmauer findet sich in einer Urkunde des Braunschweiger Rates von 1298, in dem dieser eine jährliche Feier für den Stadtheiligen St. Auctor im Blasiusdom stiftet. Der Legende nach soll am St. Auctortag des Jahres 1200 selbiger Heiliger auf der Stadtmauer am Redinger Tor erschienen sein, um das Belagerungsheer unter Führung Phillips von Schwaben zurückzuschlagen. Nach erfolgreicher Verteidigung und dem Abzug des Staufers wurde St. Auctor mit den Worten *Huius sis fautor / vrbis brunswik pater auctor* zum Stadtpatron erhoben (vgl. RIEGER 2009).

Aussagen über die Bedeutung und Wehrhaftigkeit der Wall-Graben-Anlage an der Ritterstraße sind rein spekulativ. Es ließen sich aufgrund des abgetragenen Walles keine Rückschlüsse auf eine mögliche Bewehrung aus Holz oder Stein ziehen. Bezungen wurde



Abb. 7 Braunschweig, Innenstadt. Ritterstraße. Ost-West-verlaufender Grundstücksgraben (links im Bild) aus dem 11. Jahrhundert.

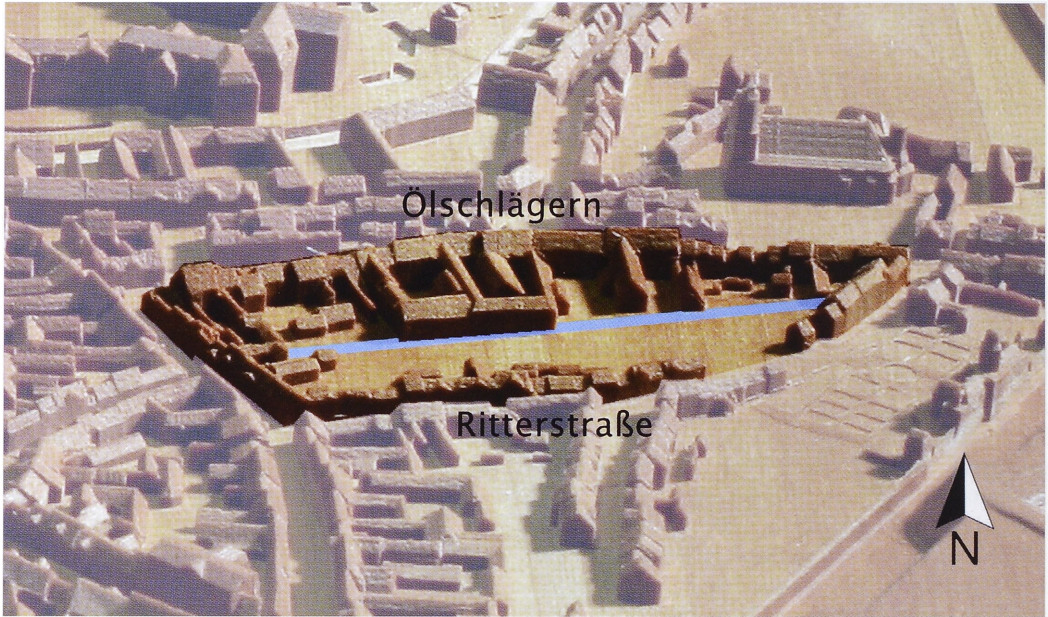


Abb. 8 Blick auf ein Stadtmodell und über das dunkelgrau hervorgehobene Gebiet zwischen der Ritterstraße und Ölschlägern mit projiziertem Verlauf des Grundstücksgrabens aus dem 11. Jahrhundert.

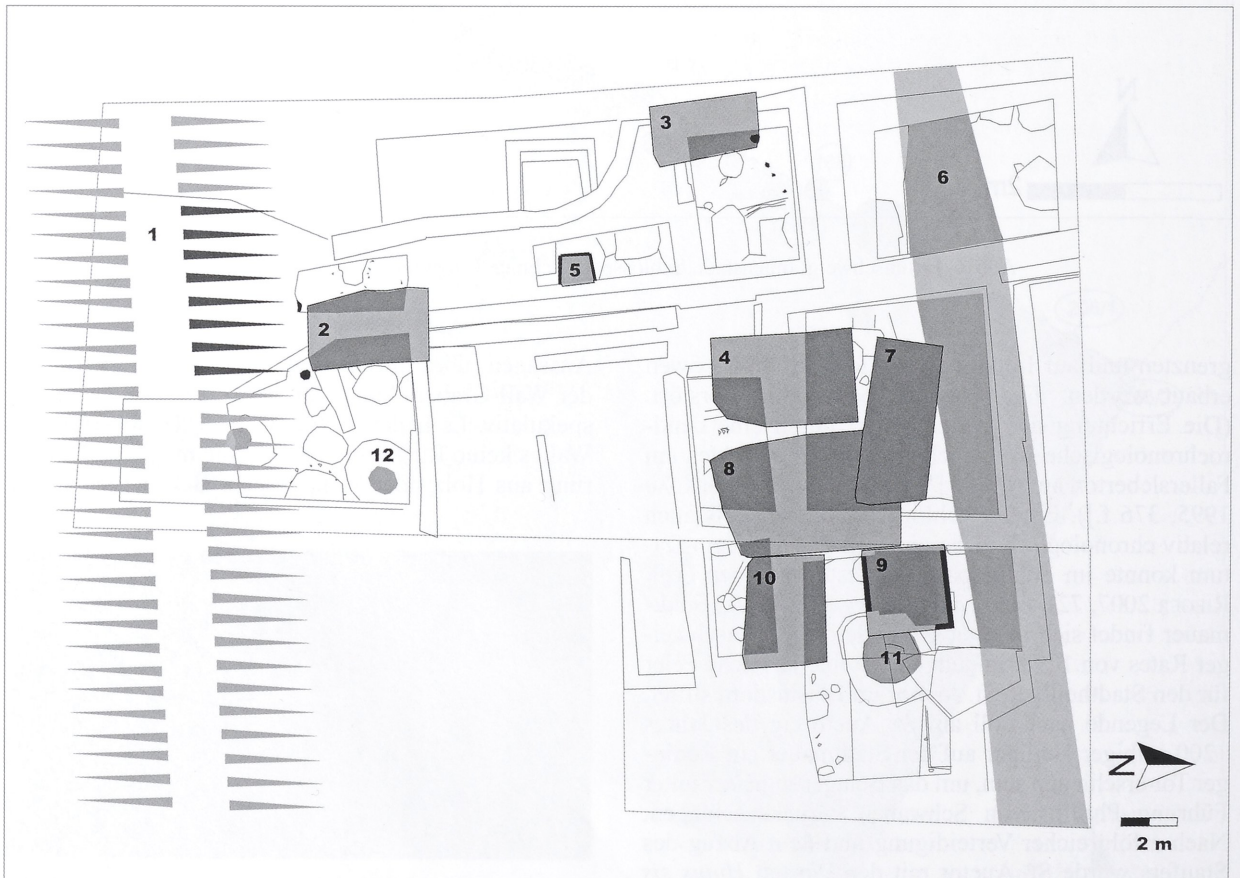


Abb. 9 Plan der 2009 durchgeführten Grabung an der Ritterstraße mit den ältesten Befundlagen. 1: Wallanlage. 2-4, 7-10: Gebäude. 5, 11, 12: Brunnen. 6: Grundstücksgraben.

sie nach Auskunft der Quellen allerdings zweimal. Das erste Ereignis fand nach Angabe der *Annales Hildesheimenses* im Jahr 1115 statt, als Kaiser Heinrich V. nach der Zerstörung Halberstadts nach Braunschweig zog und die Stadt besetzte (EHLERS, FRENSKE 1999, 80 f.). Ein weiteres Mal wurde die Verteidigungslinie von Phillip von Schwaben im Jahr 1200 durchbrochen. Der Braunschweiger Reimchronik zufolge war die Alte Wiek bei der Belagerung noch ohne hohe Mauern und tiefe Gräben (HUCKER 1990, 68).

Der Konflikt mit Phillip von Schwaben und die daraus folgende Belagerung Braunschweigs hatten gezeigt, dass die Entscheidung im Thronstreit mit Otto IV. nicht in einer offenen Feldschlacht zu lösen war. Neben Köln wurde auch Braunschweig zu Beginn des 13. Jahrhunderts auf Geheiß Ottos mit einem neuen Bering umgeben. Nicht nur das von Otto IV. neu gegründete Weichbild der Neustadt, sondern auch die in ihren Ausmaßen nach Süden vergrößerte Alte Wiek sind darin mit eingegrenzt worden (HUCKER 1990, 68 ff.).

Der Ausbau der Alten Wiek unter Kaiser Otto IV.

Die Siedlungserweiterung und die Miteinbeziehung in den Gesamtbering unter Otto IV. führte u.a. zu einem neuen Impuls der Besiedlung in der Alten Wiek. Sowohl das Fund- als auch das Befundspektrum sind ab der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts vielschichtig und facettenreich. Es konnten mehrere Arten von Gebäudebefunden und Infrastruktureinrichtungen auf den o.g. Grabungsstellen dokumentiert werden, von denen hier wenige als Beispiel angeführt werden sollen.

Zu den ersten Gebäuden, die ab Beginn des 13. Jahrhunderts errichtet worden waren, zählen drei eingetiefte Gebäude sowie ein kleines Schwellriegelhaus. Alle diese Gebäude fanden sich 2009 auf den Hinterhofarealen der Ritterstraße und sind als Nebengebäude anzusprechen. Die zeitlich dazugehörigen Hauptgebäude an der Straße sind durch jüngere Störungen sowie die Bombardierungen des Zweiten Weltkrieges zerstört worden. Mehrere Hauptgebäude konnten 2004 an der Ritterstraße 16/17 ergraben werden, auf die noch eingegangen wird.

Das größte Hofgebäude stellte ein ca. 4 m breites und 6,5 m langes Grubenhaus (26 m² Grundfläche) dar, das ca. 0,65 m tief war (Abb. 9 Nummer 8). Es besaß eine flache Sohle, auf der ein Bohlenfußboden verlegt war (Abb. 16). Nach Aufgabe des Gebäudes wurde der nördliche Teil um einen weiteren halben Meter abgetieft, mit Holz ausgesteift und als Kloake verwendet. Das Grubenhaus datiert an das Ende des 13. Jahrhunderts und wurde von einem flach eingetieften Gebäude von 5,4 m Länge und 2,8 m Breite (15,12 m²

Grundfläche) überlagert (Abb. 9 Nummer 7). Es besaß ebenfalls einen Holzfußboden, der aus ca. 5 cm starken Bohlen bestand. Da sich keinerlei Hinweise auf eine Ofen- oder Herdstelle fanden, ist bei diesem Befund von einem Hof- und/oder Lagergebäude auszugehen. Charakteristisch war auch hier die Lage am nördlichen Ende der Grundstücke der Ritterstraße gegenüber den Hofarealen des nördlich anschließenden Ölschlägern. Wenige Meter nach Westen lag ein drittes Grubenhaus (Abb. 9 Nummer 10). Das 4 m lange und 3 m breite (12 m² Grundfläche) und leicht eingetiefte Gebäude wurde in den oberen Straten stark durch nachträgliche Kloakeneinbauten gestört. Bemerkenswert war hierbei eine stark vergangene Holzbohle (Abb. 17) von über 3 m Länge, die entweder von der ehemaligen Wandverkleidung oder aber von dem Bodenbelag des Hauses stammte.

Weiter nach Osten schloss ein kleines Schwellriegelgebäude an (Abb. 9 Nummer 9), von dem noch die unterste Holzlage erhalten war. Die Schwellen waren stark vermodert, so dass sich nur wenige Aussagen über eine Konstruktionsweise erschließen lassen. Die Hölzer hatten eine maximale Breite von rund 15 cm und auffallend vergangene Zapfenlöcher unterschiedlicher Größe. Das Gebäude war ebenfalls leicht eingetieft und konnte auf einer Länge von 3,20 m und einer



Abb. 10 Braunschweig, Innenstadt. Ritterstraße. Außerhäusige Feuerstelle des 11. Jahrhunderts.



Abb. 11 Braunschweig, Innenstadt, Ritterstraße. Dendrochronologisch auf 1022 datierter Holzkastenbrunnen.

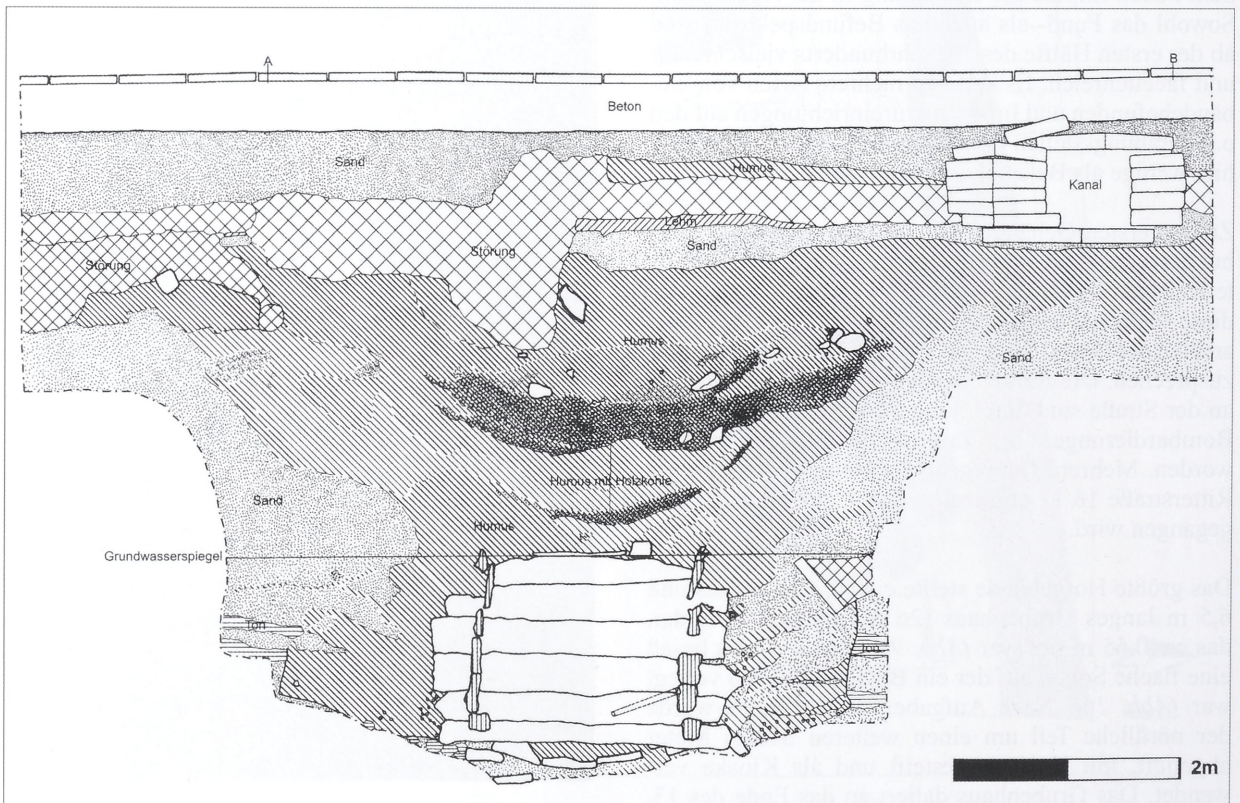


Abb. 12 Dendrochronologisch auf 1064±6 datierter Holzkastenbrunnen vom Ackerhof.

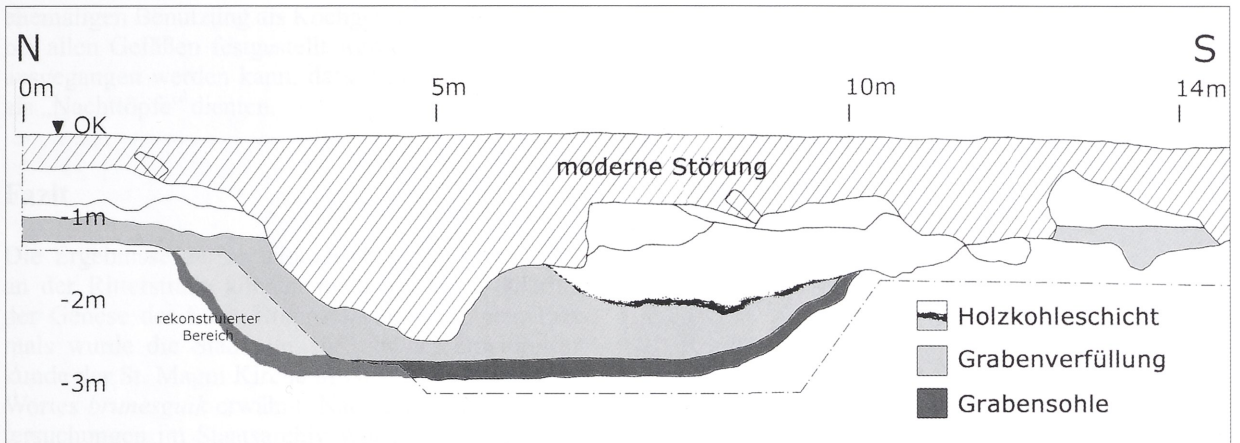


Abb. 13 Schnitt durch den Grabenverlauf der Befestigungsanlage am Klint.

Breite von 2,30 m beobachtet werden. Jedoch wurden zwei aufeinander folgende Fußbodenhorizonte freigelegt und dokumentiert. Zu dem Gebäude gehörte ein nach Westen anschließender Knüppelweg, der, durch einen spätmittelalterlichen Brunnen gestört, parallel zum Grundstücksgaben verlief.

Neben den Hinterhofgebäuden bestand 2004 die Möglichkeit auch die straßennahen Bereiche der Ritterstraße zu untersuchen, wo sich die Hauptgebäude des 13. und 14. Jahrhunderts unterhalb der frühneuzeitlichen

Bebauung erhalten hatten. Das älteste Haupthaus war ein Pfosten-Doppelhaus mit rückwärtigem Holzkeller, welcher durch eine Kellerrampe mit dem Hauptteil des Gebäudes verbunden war. Die in den feinstratifizierten Befundschichten geborgene Keramik datiert das Doppelhaus in das frühe 13. Jahrhundert. Es stellt somit das bislang älteste Gebäude der Neubesiedlungsphase der Alten Wiek unter Otto IV. dar.

Als weiteres Beispiel für den ökonomischen Aufschwung in der Alten Wiek sei an dieser Stelle nur kurz



Abb. 14 Braunschweig, Innenstadt. Ritterstraße. Reste des Wallkörpers aus verdichtetem Sand. Davor lag, unterhalb des heutigen Straßenverlaufs, der am Klint dokumentierte Graben.

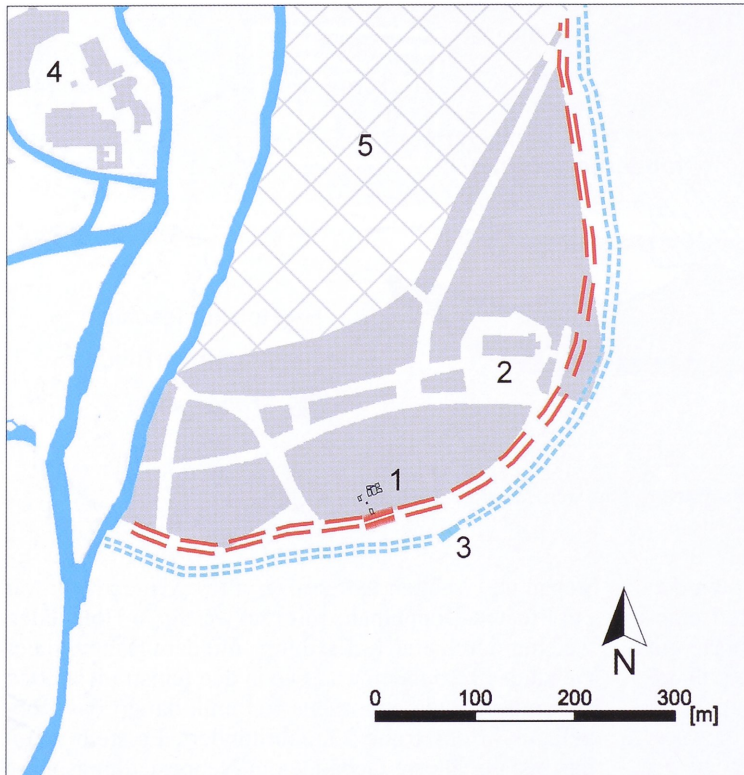


Abb. 15 Rekonstruktionsvorschlag von *brunesguiks* Verteidigungsanlagen im 11. Jahrhundert entlang des Verlaufs der Ritterstraße (1: Grabungsplan mit Wallanlage, 2: St. Maginikirche, 3: Verteidigungsgraben am Klint, 4: Burg Dankwarderode, 5: Okerniedersungsgebiet).

auf ein ca. 10 m langes und 4 m breites, traufenständiges Gebäude verwiesen, das auf den späteren Grundstücken Ritterstraße 16 und 17 dokumentiert werden konnte (Abb. 18). Das Gebäude war nicht unterkellert und die nördliche Traufseite stark nach Norden geneigt, so dass sie relativ schnell nach der Errichtung des Gebäudes erneuert werden musste. Gründe für diese Neigung der Mauer bzw. das nicht Vorhandensein eines Kellers ergeben sich durch die Lage im ehemaligen Wallbereich der Verteidigungsanlagen des 11. Jahrhunderts. Der Laufhorizont innerhalb des Gebäudes bestand aus einem feinen Kalkestrich, der sich qualitativ von den im übrigen Umfeld dokumentierten Holzbelägen abhob. Ob das Gebäude vollkommen in Stein errichtet war, ist unklar. Die Fundamentmauern aus Rogenstein besaßen eine Stärke von 40 cm. Diese



Abb. 16 Braunschweig, Innenstadt, Ritterstraße. Bohlenfußboden des Grubenhauses Nr. 8 im Profilschnitt.

hätten von den Baumeistern für einen eingewölbten Saalbau als ausreichend angesehen werden können, zumal sich neben annähernd 1 m tiefen Verstärkungen der Fundamente auch ein gotischer Kämpfer fand (Abb. 19). Dieser wird nach seiner Form in das 14. Jahrhundert datiert und könnte als Anzeichen eines gewölbten Saalbaus stehen (ALPER 2005, 167 f.).

So facettenreich wie die Bebauung selbst waren ab dem beginnenden 13. Jahrhundert auch die Ver- und Entsorgungseinrichtungen. Neben einfachen Erdgruben (Abb. 20), die möglicherweise auch zur Vorratshaltung genutzt werden konnten, fanden sich für die Entsorgung vor allem holzausgesteifte Gruben. Hierzu wurden neben Flechtwerkkonstruktionen auch komplexe Systeme aus z.T. wieder verwendeten Fachwerkhölzern errichtet. Gleiches gilt für die Brunnenanlagen. Es fanden sich sowohl mit Holzbohlen ausgesteifte als auch mit Flechtwerk umwobene Brunnen-schächte. In zwei Fällen gelang es außerdem Fassbrunnen zu beobachten. Bedauerlicherweise konnten alle Brunnenbefunde aufgrund einer fest vorgegebenen Baugrubentiefe nicht bis zu ihrem Ende dokumentiert werden. Das geborgene Fundspektrum war sehr vielschichtig und steht stellvertretend für den klassischen bürgerlichen Hausrat des hohen und späten Mittelalters in Braunschweig. Neben Ess- und Trinkgeschirr fiel vor allem die hohe Anzahl an vollständig erhaltenen Gra-pentöpfen innerhalb der Kloakenbefunde auf. Diese waren mit Fäkalien und Stoffstücken, die als Toilettenpapier verwendet wurden, verfüllt. Spuren einer

ehemaligen Benutzung als Kochgeschirr konnten nicht bei allen Gefäßen festgestellt werden, so dass davon ausgegangen werden kann, dass diese Grapen gezielt als „Nachtöpfe“ dienten.

Fazit

Die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen an der Ritterstraße können maßgeblich zur Klärung der Genese der Stadt Braunschweig beitragen. Erstmals wurde die Stadt um 1031 in der Dotationsurkunde der St. Magni Kirche in Form des romanischen Wortes *brunesguik* erwähnt. Nach archivarisches Untersuchungen im Staatsarchiv Wolfenbüttel über eine Chronik des Zisterzienserklosters Riddagshausen durch Prof. W. Meibeyer und Prof. U. Hucker konnte eine weitere Quelle erschlossen werden, in der in einem Eintrag zu Jahr 1026 erwähnt ist, dass ein gewisser Brun ein *civitas* gegründet habe. Die archäologisch älteste Befundlage innerhalb der Alten Wiek lässt eine planmäßige Siedlungsanlage sowohl im Bereich der Ritterstraße als auch an der Friesenstraße erkennen. An der Friesenstraße wird diese maßgeblich durch den Verlauf des alten Heer- und Handelswegs zwischen Bardowick und Halberstadt gegliedert, während an der Ritterstraße sich die Besiedlungsstrukturen an dem Ost-West-orientierten Verlauf eines „Grundstücksgra-



Abb. 17 Braunschweig, Innenstadt. Ritterstraße. Verstürzte Wandbohle aus dem Grubenhaus Nr. 10.



Abb. 18 Braunschweig, Innenstadt. Ritterstraße. Fundamente eines möglichen Saalgeschoßhauses aus Rogenstein.



Abb. 19 Braunschweig, Innenstadt. Ritterstraße. Gotischer Kämpfer vermutlich aus dem 14. Jahrhundert.

bens“ anlehnen. Sowohl das keramische Fundmaterial als auch die stratigraphische Lage zum anstehenden Boden und dem ersten, agrarkulturell charakterisierten Nutzungshorizont datieren die zur Gründung *brunesguiks* zählenden Strukturen in das beginnende 11. Jahrhundert. Die dendrochronologische Untersuchung des Holzkastenbrunnens auf 1022 ist zudem das bis dato älteste nachgewiesene Datum der Stadt und unterstützt die Annahme der Gründung Braunschweigs in den ersten Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts. Geschützt wurde das von der Friesenstraße im Norden bis an die Ritterstraße im Süden reichende Areal durch eine Wall-Graben-Anlage. Reste des Walls konnten bei archäologischen Ausgrabungen 2005 und 2009 an



Abb. 20 Braunschweig, Innenstadt. Ritterstraße. Einfache Erd- oder Vorratsgruben, die sekundär für die Entsorgung genutzt wurden.

der Ritterstraße dokumentiert werden. Der zur Befestigung gehörende Graben wurde bereits 1984 am Klint 2–3 nachgewiesen. Somit konnte die Theorie von Prof. W. Meibeyer bestätigt werden, dass im Verlauf der heutigen Ritterstraße die ehemalige Verteidigungslinie *brunesguiks* zu erkennen ist, die vermutlich entlang der Mandelnstraße bis an den Verlauf der Oker reichte. Ungeklärt bleibt allerdings die Abgrenzung des Siedlungsgebietes nach Norden.

Wie lange die erste Siedlung bestand, ist aufgrund des völligen Fehlens archäologischer Funde und Befunde des mittleren und späten 12. Jahrhunderts erstmals abzugrenzen. Wie schon für den Schlosspark nachgewiesen (RIEGER 2007), lässt sich auch an der Ritterstraße ein hochmittelalterlicher Strukturwandel von einer dichten Siedlungsfläche hin zu einem brachliegenden Areal erkennen. Gründe hierfür könnten die Auseinandersetzungen des Investiturstreites, wahrscheinlicher aber die der kurzfristigen Okkupation Braunschweigs durch Kaiser Heinrich V. im Jahr 1115 sein. Dieser zog, nachdem er Halberstadt zerstört hatte, nach Braunschweig und musste zwangsläufig durch das untersuchte Siedlungsgebiet. In diesem Zuge ist es denkbar, dass alle Siedlungsstrukturen zwar aufgegeben, aber nicht zerstört wurden, da jegliche Brandhorizonte fehlen. Nach Abzug Heinrichs gingen sowohl die Bedeutung als auch der Name der Stadt allmählich auf die wahrscheinlich unter Lothar von Süpplingenburg geförderte Altstadt westlich der Oker über. Das alte *brunesguik* versank scheinbar in Bedeutungslosigkeit und wurde zum *vetus vicus*, zur Alten Wiek. Dass diese Siedlung auch wirtschaftlich keinen Faktor mehr darstellte, zeigt sich u.a. in der Nichtmitteinbeziehung in die Befestigung unter Heinrich dem Löwen in den 80er Jahren des 12. Jahrhunderts. Erst nachdem dessen Sohn Otto IV. das gesamte Stadtgebiet, so auch die Neustadt im Nordwesten und die Alte Wiek, mit einem vollständigen Bering umgab, stieg auch die Siedlungsaktivität wieder an. Der Wall wurde abgetragen, der Graben verfüllt und für eine Besiedlung urbar gemacht. Ab dem 13. Jahrhundert sind dann wieder sowohl alle infrastrukturellen wie siedlungsbaulichen Befunde in der Alten Wiek nachgewiesen.

LITERATUR:

- ALPER, G. 2005: Innenstadt, Gde. Braunschweig, KfSt. Braunschweig, Reg. Bez. BS. Fundchronik Niedersachsen 2005. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte Beiheft 12. Stuttgart 2006, 167–168.
- EHLERS, C., FRENSE, L. 1999: Braunschweig. In: Die deutschen Königspfalzen 4. Niedersachsen. Göttingen 1999, 18–106.
- GESCHWINDE, M., GERDAU, A. 1995: Innenstadt FStNr. 1 (Fallerleber Straße), Gde. Braunschweig, KfSt. Braunschweig, Reg. Bez. BS. Fundchronik Niedersachsen 1995. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 65(2), 1996, 367–377.

- GESCHWINDE, M., MEIBEYER, W. 2010: Zur vor- und frühstädtischen Zeit von Braunschweig – aus gemeinsamer Sicht von Archäologie und Siedlungsgeographie. Braunschweigisches Jahrbuch 91. Braunschweig 2010, 13–42.
- GRIMM, P. 1990: Tilleda. Eine Königspfalz am Kyffhäuser. Teil 2: Die Vorburg und Zusammenfassung. Berlin 1990.
- HUCKER, B.U. 1990: Braunschweig die Hauptstadt Ottos IV. In: Kaiser Otto IV. Monumenta Germaniae Historica. Schriften 34. Hannover 1990, 58–78.
- MEIBEYER, W. 1986: Siedlungsgeographische Beiträge zur vor- und frühstädtischen Entwicklung von Braunschweig. Braunschweigisches Jahrbuch 67. Braunschweig 1986, 7–40.
- RIEGER, D. 2007: Die Alte Wiek. Archäologische Untersuchungen eines hochmittelalterlichen Strukturwandels in Braunschweig. Rhaden/Westfalen 2007.
- RIEGER, D. 2009: *paltea finalis*. Forschungen zur Braunschweiger Altstadt im Mittelalter. Rhaden/Westfalen 2009.
- RÖTTING, H. 2002: Die Entwicklung der frühen Stadt am Beispiel der Braunschweiger Altstadt. Archäologisch-historische und archäometrische Forschungsergebnisse. In: Stadtarchäologie in Norddeutschland westlich der Elbe. Bonn 2002, 125–167.
- TIMPEL, W. 1996: Untersuchungen zur Entwicklung und Funktion mittelalterlicher Grubenhäuser in bäuerlichen und städtischen Siedlungen. In: Hausbau und Raumstruktur früherer Städte in Ostmitteleuropa. Supplementum 6. Prag 1996, 72–86.
- WAND, N. 2002: Holzheim bei Fritzlar. Kasseler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 6. Rhaden/Westfalen 2002.

Abbildungsnachweise:

Abb. 1, 3–6, 8, 9, 12, 13, 15: Autor. Abb. 2, 7, 10, 11, 14, 16–20: NLD, Stützpunkt Braunschweig.

Anschrift des Verfassers: